
Die Hoffnung des Wassertropfens

«Vielleicht ist es gerade meine Aktion, die das Fass zum Überlaufen bringt?» Der Münchener Umweltaktivist Bernhard Fricke («David gegen Goliath») im Gespräch mit Roland Rottenfusser

Eine Münchener Zeitung hat gerade an zwei mutige Aktionen von dir erinnert. Sie sind in zwei sehr drastischen Bildern dokumentiert: Das eine zeigt dich mit Tisch und Stuhl auf einem Bahngleis. Du blockierst einen heranfahrenden Zug. Das andere Bild zeigt dich bei der Besetzung eines Baumes, wo du für 36 Stunden sitzen bliebst, trotz Aufrufen der Polizei, runter zu kommen.

Die erste Aktion, die Blockierung eines ICE, habe ich sehr lange innerlich vorbereitet. Es hat mich grosse Überwindung gekostet, einen solchen Akt, der ja auch strafbewehrt ist, zu begehen. Ich wollte mit dieser Aktion darauf aufmerksam machen, dass die Bahn als das umweltfreundlichste Massenverkehrsmittel durch immer weitere Leistungseinschränkungen und Servicemängel bei immer horrenderen Preisen zunehmend an Akzeptanz verliert. Die Sicherstellung des öffentlichen Verkehrs ist eine öffentliche Aufgabe, die keinesfalls allein Profitmaximierungserwägungen untergeordnet werden darf. Ich hatte Glück, dass die Polizei erst später gekommen ist, als die Aktion schon abgeschlossen war. Was ich aber mit diesen Aktionen deutlich machen wollte: Wenn uns etwas wirklich wichtig ist, müssen wir unseren Hintern hochkriegen, dann müssen wir etwas tun, ein Zeichen setzen.

Bei der anderen Aktion sollten im Zentrum von München 40 Bäume abgeholzt werden. Es war keine geplante Aktion.

Ich hab nur gesehen: Das war die einzige Möglichkeit, den Baum zu schützen. Als ich wirklich zuschauen musste, wie trotz aller Proteste die Bäume abgeholzt wurden, hat sich in mir eine grosse Wut und schliesslich auch Mut entwickelt. Ich wusste, ich konnte den Baum, stellvertretend für alle Bäume, nur schützen, wenn ich oben sitzen bleibe. Es war eine sehr dramatische Situation, ich hatte Hunger und Durst, aber anscheinend auch unendlich viel Kraft. Ich konnte das Abholzen der anderen Bäume nicht verhindern, aber ich konnte einen Deal mit Bürgermeister Ude machen, dass für jeden abgeholzten Baum fünf neue Bäume gepflanzt werden sollten.

Was würdest du Menschen raten, die sich gedrängt fühlen, gewaltfreien Widerstand zu leisten, aber noch im Zweifel sind, ob sie sich das zutrauen können?

Der Anfang ist immer die Schärfung der Wahrnehmungsfähigkeit. Dann die Beurteilung: Entspricht das, was ich wahrnehme, meinem Gefühl von Gerechtigkeit? Aus diesem Urteilen kann ich dann die Kraft beziehen zu handeln, und zwar unabhängig davon, ob das, was ich tue, erfolgreich sein wird oder nicht. Wenn ich nichts tue, dann besteht überhaupt keine Chance, dass sich das, was ich als verhängnisvoll erkannt habe, ändert. Indem ich selbst etwas tue, kann ich anderen Mut machen, sie durch mein Beispiel anstiften,

Wenn ich nichts tue, dann besteht überhaupt keine Chance, dass sich das, was ich als verhängnisvoll erkannt habe, ändert. Indem ich selbst etwas tue, kann ich anderen Mut machen, sie durch mein Beispiel anstiften, ebenfalls etwas zu tun.



ebenfalls etwas zu tun. Ich kann immer die Hoffnung haben, dass es gerade meine Aktion ist, die das Fass zum Überlaufen bringt. Gegen meine Angst hilft nur, mir einzugestehen, dass ich Angst habe, dabei aber gleichzeitig zu wissen, dass ich geschützt bin. Ich persönlich habe gelernt, eine sehr enge Verbindung mit meinem Schutzengel aufzubauen.

Wir haben jetzt in letzter Zeit das Phänomen des spirituellen Widerstandskämpfers erleben können, und zwar in Burma, wo die Mönche aufgestanden sind gegen das Regime, und jetzt aktuell in Tibet. Sind diese Mönche nun zu Kriegerern geworden, obwohl sie spirituelle Menschen sind, oder kann Spiritualität sogar eine besondere Kraft zum Widerstand verleihen?

Ich glaube, dass es in jedem Leben Bewährungssituationen gibt, wo theoretische, idealistische Konzepte auf den Prüfstand gestellt werden. Im Deutschland der Nazizeit war es zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer, der ein jesuanisch geprägtes Tatchristentum gelebt hat und zutiefst vom Prinzip der Gewaltlosigkeit, der Nächsten- und Feindesliebe überzeugt war. Dennoch hat er es in einer Situation der finstersten Tyrannei für legitim gehalten, eine solch offensichtliche Quelle des Unrechts zu beseitigen, als Ultima Ratio auch mit gewaltsamen Mitteln. Ich denke, die Mönche in Burma und in Tibet haben nach intensivster Gewissensprüfung in

ihrer tiefsten Verzweiflung und scheinbaren Verlassenheit beschlossen, ein Zeichen zu setzen. Sie haben diesen Weg gewählt, wohl wissend, dass diese Form von Widerstand gegen einen übermächtigen Gegner auch zu ihrem physischen Ende führen kann, vor allem auch wissend, dass jeder Tod der Beginn eines neuen Lebens ist.

Siehst du im demokratischen Europa der Jetzt-Zeit Keimzellen einer Diktatur oder problematische Entwicklungen?

Ich sehe diese kollektive Ent-Individualisierung, dieses Abdriften in eine Uniformität, die sich in fast allen Lebensbereichen äussert, als sehr bedenklich an. Die Menschen verstehen sich selbst zwar als Individuen, nehmen aber überhaupt nicht wahr, dass sie Teil eines manipulierten Einheitsbreis sind. Wenn die Stimme des Gewissens versiegt, eine Instanz in uns, die sehr leise, aber doch nachdrücklich zu uns spricht, dann ist der einzelne Bürger reif für jede Art von Manipulation. Unlängst hat der Film «Die Welle», basierend auf einem tatsächlichen Ereignis ein sehr erschreckendes Bild davon gezeichnet. Wir sind offenbar als Persönlichkeiten so nachhaltig deformiert worden, dass es praktisch aus dem Stand mit minimalen Einwirkungen möglich ist, die Bedingung zu einer neuen Gesinnungsdiktatur zu schaffen.

Ich sehe eine kollektive Ent-Individualisierung. Die Menschen verstehen sich selbst zwar als Individuen, nehmen aber überhaupt nicht wahr, dass sie Teil eines manipulierten Einheitsbreis sind.

Was ist es, das den harmlos wirkenden Normalbürger dazu disponiert, solchen Diktaturen immer wieder zu erliegen?

Es werden massenweise Persönlichkeiten mit einer chronischen Ich-Schwäche produziert. Es fängt schon bei der Erziehung an, wo unbedarfte Eltern ihren Kindern Zuwendung unter der Bedingung geben, dass sie sich unterordnen und anpassen. Ich verhalte mich konform, bin lieb, also erhalte ich Zuwendung. Diese Deformation setzt sich fort im Kindergarten, in den Schulen und Universitäten, wo der Verwertungsdruck ja heute ungleich stärker ist als früher. Das Ergebnis ist: Wir haben ein oberflächlich funktionierendes, egomanisches Bündel vor uns, eine wandelnde Ich-AG, die nicht gemeinschaftsfähig ist und allen möglichen Manipulationen der Werbung und politischen Einflüsterungen ziemlich willenslos gegenüber steht. Das Ausprägen von starken Persönlichkeiten, die natürlich unbequem sind und ihren eigenen Willen haben, wird in einem solchen System sehr erschwert. Im Umkehrschluss heisst das: Alles kommt auf die Erziehung zur ich-starken, urteilsfähigen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit an. Es ist eine Schande, dass unser Schulsystem dies – gerade nach den vernichtenden Erfahrungen der Nazizeit – nicht leistet.

Durch den 40. Jahrestag des berühmten Jahres 1968 wird über dieses Thema wieder heftig diskutiert. Könntest du erklären, was du an der 68er-Bewegung bewunderst und was du für weniger vorbildhaft hältst?

Ich habe diese Zeit ja teilweise selbst während meiner Schul-

zeit, wo ich als Schulsprecher etc. sehr engagiert war, miterlebt. Es war absolut überfällig, dass da ein vermufftes, erstarrtes System einmal kräftig durchgemischt wurde. Das System wäre damals von innen heraus überhaupt nicht mehr reformfähig gewesen. Diese selbstgefällige, in sich erstarrte, autoritäre Nachkriegsgesellschaft, die ihre Nazi-Vergangenheitsbewältigung überhaupt nicht geleistet hatte, die die Probleme der Dritten Welt ignoriert hat und schon wieder in eine satte Selbstgefälligkeit abgeglitten ist. Was mir nicht gefallen hat und was ich an den Linken immer wieder kritisiert habe, ist der Mangel an Selbstkritik. Sie haben nicht gesehen, wie sehr sie selbst Teil des Systems gewesen sind, das sie so scharf verurteilten. Sie haben die Gewalt im Aussen kritisiert, sich aber mit ihrem eigenen Gewaltpotenzial nicht auseinander gesetzt. Der wesentliche Teil jeder Revolution ist ja, dass der Revolutionär sich selbst in die Veränderung mit einbezieht. Das trifft für die meisten 68er, wenn man ihren Lebensweg weiter verfolgt, leider nicht zu.

Bernhard Fricke, Jg. 1950, gründete 1986 unter dem unmittelbaren Eindruck der Katastrophe von Tschernobyl die Münchner Bürgerinitiative «David gegen Goliath». Seitdem macht die Gruppierung immer wieder mit fantasievollen, provokanten Aktionen auf sich aufmerksam. Neben dem Sofortausstieg aus der Kernenergie machte sich Fricke u.a. für den Stopp der WAA in Wackersdorf, für Solarenergie, für Tierschutz, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und gegen Überschuldung stark. Von 1990 bis 2002 war Bernhard Fricke im Münchner Stadtrat. Seit einigen Jahren ist er auch Hausherr der Begegnungs- und Seminarstätte «Sonnenarche» im Chiemgau mit einem Gehege für über 130 artgerecht gehaltene Tiere und ab diesem Herbst mit einem Waldkindergarten. Bernhard Fricke sucht Kontakte in die Schweiz, um sein Netzwerk auszuweiten.

Kontakt: Bernhard Fricke, David gegen Goliath e. V., Neuhauser Strasse 3, D-80331 München, Tel 0049 89 23 66 20 50, www.davidgegengoliath.de

Jetzt ist der Zeitpunkt für Widerstand

gegen Resignation, Informationsüberflutung, Mutlosigkeit, Machtmissbrauch, Propaganda, Gleichgültigkeit, Stress, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit, Langeweile

Hier klicken, um ein Schnupperabo ohne Risiko zu bestellen